

25 **Thadden-Trieglaff, Reinold von (1891–1976)**

(Quellen/Literatur S. 171)

Reinold Leopold Adolf Ludwig von Thadden-Trieglaff ist der Öffentlichkeit durch den Deutschen Evangelischen Kirchentag (→Kirchentage 2.3.) bekannt. Als dessen Gründer war er von 1949 bis 1964 der erste und einzige hauptamtliche Kirchentagspräsident
 30 sowie nach der Amtsübergabe an Richard von Weizsäcker (geb. 1920) auch dessen Ehrenpräsident bis zu seinem Tod am 10. Oktober 1976. Von Thadden-Trieglaff wurde am 13. August 1891 im ostpreußischen Mohrungen als zweites Kind von Adolf Gerhard Ludwig von Thadden-Trieglaff (1858–1932) und Ehrengard Pauline, geb. von Gerlach (1868–1909), geboren.

35 Das Adelsgeschlecht der von Thaddens, die mit ihrem angestammten Gut Trieglaff in Pommern Nachbarn der von Bismarcks waren, läßt sich bis ins 13. Jh. zurückverfolgen. Die für von Thadden-Trieglaff wichtigsten Vorfahren waren Adolph Ferdinand von Thadden-Trieglaff (1796–1882), Begründer der pommerschen Erweckungsbewegung, Mitbegründer der Konservativen Partei und Teilnehmer des 1. Deutschen Evangelischen Kirchentages in Wittenberg 1848, sowie Karl Friedrich
 40 Otto von Gerlach (1801–1849), der im Berliner Norden eine Gemeindeführung initiiert hatte, die als Vorform des Arbeiterpriestertums gelten kann.

Nach dem Umzug 1907 nach Trieglaff und dem Tod der Mutter 1909 studierte von Thadden-Trieglaff bis 1913 Jura in →Paris, →Leipzig, →München und →Greifswald. Danach ging er in den Militärdienst und war als Soldat im Ersten Weltkrieg in Osteuropa
 45 stationiert. Ostern 1918 begegnete er dem Dorpater Theologieprofessor Traugott Hahn (1875–1919), dem er wesentliche Impulse für seinen Umgang mit der Bibel verdankte. Von 1919 bis 1920 war er juristischer Mitarbeiter in der Sozialen Arbeitsgemeinschaft von Friedrich Siegmund-Schultze (1885–1969) im Osten Berlins, wo er durch die dortigen Unruhen die soziale Frage als dringlichste Frage des 20. Jh. einschätzen lernte. 1920
 50 promovierte er mit der ersten deutschsprachigen juristischen Arbeit über den Völkerbund (→Vereinte Nationen/Völkerbund), in der er, entgegen den Hauptströmungen im Protestantismus, die Rechtsgültigkeit des →Völkerrechts nachwies und die Idee eines Völ-

kerbundes als notwendig zur Vermeidung weiterer Kriege erachtete, auch wenn er dessen Versailler Gestaltung nicht gutheißen konnte.

Von 1920 bis 1945 war er hauptberuflich Landwirt, wo er sich politisch für einen Ausgleich mit Polen einsetzte und gegen nationalistische Tendenzen seiner Deutsch-Nationalen Volkspartei wandte, deren Mitglied und teilweise Abgeordneter er von 1928 bis 1933 war. 1921 übernahm er nach seiner Heirat mit Elisabeth Freiin von Thüngen zu Heilsberg (1893–1988) das Gut Vahnerow (1.700 Morgen), 1930 das Gut Trieglaff (4.800 Morgen).

Seine Frau war von der neueren Gemeinschaftsbewegung und durch St. Chrischona geprägt. Dieser Ehe entstammten fünf Söhne, von denen drei im Krieg fielen: Ernst Dietrich, Leopold und Bogislav; Franz Lorenz von Thadden, 1977 verschollen bei einem Flugzeugabsturz in den Anden; Rudolf von Thadden ist Professor für Geschichte in Göttingen und Paris. Seine ältere Schwester Elisabeth von Thadden (1890–1944), die 1927 ein evangelisches Landerziehungsheim für verwaiste Mädchen in Schloß Wieblingen bei Heidelberg gründete, wurde am 1. Juli 1944 von Roland Freisler (1893–1945) wegen ihrer Kontakte zum im Schweizer Exil lebenden Siegmund-Schultze zum Tode durch Strang verurteilt und am 8. September 1944 hingerichtet.

Von 1923 bis 1939 war von Thadden-Trieglaff in der Deutschen Christlichen Studenten-Vereinigung (DCSV; →Studentengemeinde/Hochschulgemeinde) tätig, ab 1924 in deren Vorstand, von 1928 an war er ihr Vorsitzender bis zum Verbot 1938 bzw. zur Auflösung 1939. Von 1929 bis 1949 arbeitete er im Christlichen Studenten-Weltbund mit, dessen stellvertretender Präsident er 1938 wurde. Von 1925 bis 1934 war er als 2. Vorsitzender der von dem Greifswalder Staats- und Kirchenrechtler Günther Holstein (1892–1931) begründeten *Arbeitsgemeinschaft für lebendige Volkskirche* Mitglied der pommerschen Provinzialsynode, ab 1929 auch Mitglied der Generalsynode der Evangelischen Kirche der Altpreußischen Union (→Evangelische Kirche der Union). Seine kirchenreformerischen Bemühungen in dieser Zeit gipfelten in dem von ca. 20.000 Menschen besuchten Pommerschen Kirchentag in Stettin vom 25. bis 26. September 1932, dessen Hauptinitiator er war. In seinem dortigen Hauptvortrag „Die Sendung der Kirche an unsere Zeit“ entwickelte er seinen ekklesiologischen Grundgedanken, den →Laien als Schnittpunkt zwischen Kirche und Welt zum Angelpunkt kirchlichen Lebens, Denkens und Handelns zu machen. Diese Einsicht bildete das gedankliche Kontinuum von Thadden-Trieglaffs, so daß er schon 1935 auch der Bekennenden Kirche vorwarf, das Recht und Amt des Laien in der Kirche nicht genügend zu beachten:

„Auch in den Reihen der ‚Bekennenden Kirche‘ haben wir alle Ursache, der drohenden Möglichkeit einer modernen Klerikalisierung der evangelischen Kirche die größte Aufmerksamkeit zuzuwenden. ... Wer ein scharfes Auge kritischer Beobachtung hat, der wird sich der Empfindung nicht verschließen, daß wir hier und da schon im Begriff sind, dem Verhängnis einer Fachbegrenzung des kirchlichen Widerstandes auf den eingeweihten Kreis der Berufstheologen zu erliegen, darum zu erliegen, weil wir die Form nicht gefunden haben, wie die Anteilnahme des Laien am kirchlichen Neuaufbau vergegenständlicht und jeweils in persönlichen Dienst und Auftrag verwandelt werden kann. Auf diese Teilnahme des Laienelements am Schicksal der Kirche kommt aber alles an, zumal in einer Zeit wie der unsrigen, wo ringsherum die geistigen Kraftfelder des nationalen, des politischen, des soldatischen Lebens den jungen Menschen für sich in Anspruch nehmen und zur persönlichen Mitarbeit befähigen. Wird das Laienglied der Kirche weiterhin dazu verurteilt, lediglich die passive Stellung des Predigthörers und Abendmahlsgastes einzunehmen, dann ist mit Sicherheit vorauszusagen, wer auf die Dauer die größere Anziehungskraft auf die junge Generation der Kirche ausüben wird. Dann werden (trotz aller erfreulichen Anfänge der letzten Jahre) die Kirchenbänke des Sonntags wieder leerstehen und die sogenannten ‚Einjährigen‘, die Leute des einmaligen Kirchganges im Jahr, die Leute, die mehr zur ‚unsichtbaren Kirche‘ gehören, weil sie in der Kirche niemand zu sehen sind, wie unsere pommerschen Bauern zu spotten pflegen, werden wie früher den Sachverhalt in der evangelischen Kirche kennzeichnen, bis mit der letzten alten Frau der sonntäglichen Gottesdienste das Leben der Kirche der Reformation zugleich endgültig zu Grabe getragen sein wird. Der Laie kann es nun einmal nicht in den Kopf kriegen, daß er mit seinen Gaben und Kräften überall sonst in der Welt willkommene Verwendung findet, dagegen in der Kirche nirgends wirklich einen Platz angewiesen bekommt, der ihm das Gefühl befriedigenden Mithelfendürfens und damit das Gefühl lebendiger Zugehörigkeit zur Gemeinde verleiht. Die unausbleibliche Folge

ist die fast unausrottbare Vorstellung im Kirchenvolk, die Kirche sei im Grunde nur eine Art notwendigen Beerdigungsinstituts und habe es nicht mit den Lebendigen, sondern mit den Toten zu tun. Woraus sich weiter ergibt, daß man den ganzen Krempel in dem Augenblick über Bord wirft, wo der Staat und die Partei, die ohnehin das Leben überall inhaltlich erfüllen, etwa auch die feierliche und würdige Bestattung der Verstorbenen mit allem erforderlichen liturgischen und kultischen Beiwerk von sich aus in die Hand nehmen sollten“ (Recht [1935] 10–12).

Als Mitglied der Bekenntnissynoden in Barmen, Dahlem, Augsburg und Bad Oeynhausens gehörte von Thadden-Trieglaff zu den führenden Persönlichkeiten der Bekennenden Kirche. Er läßt sich keiner theologischen Richtung zurechnen, weil er die theologischen Flügelkämpfe, die die Kraft der Kirche lähmten, angesichts der politischen Situation für unangebracht hielt. Als einziger Nichttheologe war er von 1934 bis 1938 Präses einer Evangelischen Bekenntnissynode, der in Pommern, wo er das Predigerseminar →Bonhoeffers in Finkenwalde mitverantwortete. 1936 gehörte er zu den Mitformulierern und drei Unterzeichnern der Denkschrift an Hitler. Von 1935 bis zu ihrem Verbot 1937 war er als Mitinitiator Vorsitzender des Reichsausschusses der Deutschen Evangelischen Wochen, die als Vorläuferorganisation des Kirchentags gelten können. Neben drei gesamtdeutschen Evangelischen Wochen in Hannover, Stuttgart und Dresden fanden auch einige regionale Evangelische Wochen statt. Im Sommer 1937 war er aufgrund seiner kirchlichen Aktivitäten mehrere Wochen in Gestapohaft. 1943 gehörte er zu den Mitunterzeichnern der von Theophil Wurm (1868–1953) formulierten „13 Sätze zum Auftrag und Dienst der Kirche“, dem grundlegenden Papier des kirchlichen Einigungswerks.

Ab 1940 war von Thadden-Trieglaff als Soldat im Zweiten Weltkrieg in der Bretagne, ab 1942 als Stadtkommandant im belgischen Louvain. Weil die Alliierten aufgrund seines rechtzeitigen Truppenabzugs keine Angriffe fliegen mußten, wurde er 1947 von der Stadt Louvain wegen seiner Verdienste als Stadtkommandant im Krieg geehrt. Wegen einer Verletzung quittierte von Thadden-Trieglaff im Dezember 1944 den Militärdienst, wurde im März 1945 in Trieglaff durch die Rote Armee verhaftet und kam in ein Arbeitslager bei Archangelsk, wo er mehrmals aufgrund völliger Entkräftung dem Tode nahe war. Aufgrund andauernder Arbeitsunfähigkeit wurde er im November 1945 entlassen und erreichte im Dezember 1945 Berlin, wo er Anfang 1946 seiner aus Trieglaff geflohenen Frau und seinem Sohn Rudolf wiederbegegnete. Seit der Kriegsgefangenschaft quälte ihn ein unheilbares Kehlkopfleiden, so daß er bis 1950 19 schmerzhaft Operationen über sich ergehen lassen mußte, die ihn zeitweilig stumm machten. 1968 wurde der Kehlkopf aufgrund einer Karzinomdiagnose entfernt.

Von 1946 bis 1948 war von Thadden-Trieglaff auf Vermittlung W. A. →Visser't Hoofts in Genf tätig, teils als Delegierter der →Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), teils im Auftrag des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK), von 1948 bis 1950 in Schwäbisch Gmünd als Referent der Kirchenkanzlei des Rates der EKD zur Koordinierung der Laienaktivitäten. 1946 wurde er Vorsitzender des Vertrauensrates der Evangelischen Studentengemeinschaft, 1947 Vorsitzender der Evangelischen Akademikerschaft, beides Nachfolgeorganisationen der DCSV. In dieser Zeit bereitete er in unzähligen Gesprächen gegen kirchliche Widerstände, die sich vor allem an dem Namen *Kirchentag* entzündeten, die Gründung des Kirchentags vor, der dann am 31. Juli 1949 auf der Deutschen Evangelischen Woche in Hannover durch deren Tagungspräsidenten Gustav Heinemann (1899–1976) als „Einrichtung in Permanenz“ ausgerufen wurde. Von Thadden-Trieglaff wurde mit der Organisation dieser neu geschaffenen Institution beauftragt. Mit der Errichtung des Hauptsitzes des *Vereins zur Förderung des Deutschen Evangelischen Kirchentags e. V.* in Fulda 1950 und den dazugehörigen Grundstrukturen konsolidierte sich der Kirchentag als Organisation endgültig. Von 1951 bis 1967 war von Thadden-Trieglaff Synodaler der EKD, deren Delegierter bei den Vollversammlungen des ÖRK in Amsterdam (1948), Evanston (1954), New Delhi (1961) sowie Mitglied des Zentralkomitees des ÖRK. Als kurz nach dem Berliner Kirchentag 1961 dieser mit

dem Bau der Mauer am 70. Geburtstag von Thadden-Trieglaffs endgültig seine gesamtdeutsche Klammerfunktion verlor, machte von Thadden-Trieglaff in Dortmund 1963 unter der Losung „Mit Konflikten leben“ erneut den kirchenreformerischen Ansatz als Grund der Kirchentagsbewegung stark. Diesen Ansatz vertrat er bis zum Schluß, wie seine herbe Bilanz der kirchlichen Nachkriegszeit „Warum kam so wenig heraus?“ von 1971 zeigt.

In der Lebensgeschichte von Thadden-Trieglaffs, die sich den üblichen politischen und theologischen Kategorisierungen entzieht, liegen die wesentlichen Komponenten und Kompetenzen begründet, die ihn dazu befähigten, mit dem Kirchentag, jenseits von kirchlichen Institutionen, aber auf diese bezogen, eine dem 20. Jh. besonders angemessene Gestalt von Kirche zu gründen. Als Mann des Establishments hatte er den nötigen Bekanntheitsgrad. Seine adelige Herkunft hinterließ bei ihm immer eine gewisse Skepsis gegenüber einem in den Kirchen überrepräsentierten obrigkeitshörigen Bürgertum. Aufgrund der weitgehend sozialen Einstellung des pommerschen Adels hatte er viel Verständnis für die soziale Frage. Als landwirtschaftlicher Unternehmer hatte er gelernt, Risiken einzuschätzen und einzugehen. Als Jurist war ihm ein Gespür dafür eigen, daß Bewegungen nur als Institutionen und Organisationen überleben können. Die Arbeit mit Studenten brachte ihn in ständigen Kontakt mit den Erkenntnissen der an den Universitäten gelehrtten Wissenschaften. Seine ökumenischen Erfahrungen und internationalen Kontakte bewahrten ihn vor überzogenem Nationalismus. Als Synodaler kannte er sich aus mit den Arbeits- und Umgangsformen innerhalb der Kirche. Seine pietistisch-lutherische Herkunft prägte seine Bibelfrömmigkeit und ließ ihn gegenüber aller amtlichen Kirchlichkeit immer Distanz wahren. Sein Engagement in der Bekennenden Kirche bestärkte seine kirchenreformerischen Einsichten als Kritik an der Kirche in der Kirche. Sein Verhalten im Krieg und sein Flüchtlingsschicksal verliehen ihm die nötige Glaubwürdigkeit. Seine kommunikativen Fähigkeiten pflanzten seinem Lebenswerk Kirchentag eine Atmosphäre ein, die den Dialog über die Wahrnehmung der Welt zur Grundlage des Handelns macht und damit in protestantischer Manier der kulturellen Dimension, der Ästhetik, der Beziehungsebene ihren gebührenden Rang einräumt. Als nichttheologischem Zeitgenossen wurde ihm klar, daß und wie Erlebnis und Ergebnis, Religion und Alltag in christlicher →Erwachsenenbildung so zusammenkommen müssen, daß die Laien Subjekte des Bildungsprozesses werden.

Quellen

Schriften: Völkerrecht u. Völkerbund. Eine Stud. zur Rechtsnatur zwischenstaatlicher Beziehungen, Berlin 1920 (Monogr. zum Völkerbund 8). – Das Recht u. Amt des Laien in der Kirche, Berlin o. J. [1935] (Stimmen aus der dt. christl. Studentenbewegung 97). – Jüngerschaft. Drei Bilder aus dem Leben des Apostels Petrus, Berlin 1936 (Furche-Schr. 7). – Kirche im Kampf. Ein Laie erlebt den ev. Kirchenkampf im Hitler-Deutschland. Im Auftrag der Ökum. Kommission für die Pastoration der Kriegsgefangenen, Bern/Zürich 1947; u. d. T.: Auf verlorenem Posten? Ein Laie erlebt den ev. Kirchenkampf in Hitlerdeutschland, Tübingen 1948. – Der junge Bismarck. Eine Antwort auf die Frage: War Bismarck Christ?, Hamburg/Berlin 1950 (Furche-Bücherei 83). – Warum kam so wenig heraus? Reinold v. Thaddens herbe Bilanz der Nachkriegszeit: LM 10 (1971) 538f.

Mitherausgeberschaften: Gott u. die Gesch. Vier Vortr. v. Johannes Schneider, Hanns Lilje, Fritz Blanke u. Heinrich Rendtorff, Berlin 1929. – Rechtgläubigkeit u. Frömmigkeit. Das Gespräch der Kirche um die rechte Nachfolge Christi, 3 T., hg. v. Hans Asmussen u. a., Berlin 1939. – ZW 24 (1953)–40 (1969). – Wenn man Dich fragt nach Glauben u. Leben, hg. v. Heinrich Giesen u. a., Stuttgart 1958. – HGW 1–9 (1959–1965).

Vollständige Bibliographie: Harald Schroeter (s. u.) 352–364.

Literatur

Martin Fischer, Reinold v. Thadden-Trieglaff: ders., Gesch. in Gestalten, Stuttgart 1975, 21–34. – Martin Haug, Reinold v. Thadden-Trieglaff: ders., Für eine bessere Zukunft, Stuttgart 1970, 57–88. – Werner Hühne, Thadden-Trieglaff. Ein Leben unter uns, Stuttgart 1959. – Werner Klän, Die ev. Kirche Pommerns in Republik u. Diktatur. Gesch. u. Gestaltung einer preußischen Kirchenprovinz (1914–1945), 1995 (VHKP 5. R. 30). – Ders., Reinold v. Thadden-Trieglaff: Wolf-Dieter Hauschild

- (Hg.), *Profile des Luthertums. Biographien im 20. Jh.*, Gütersloh 1998, 691–699. – Wolfgang Koch, *Die Laienfrage im Denken Reinold v. Thaddens 1933–1949. Ein Beitr. zur Vorgesch. des Dt. Ev. Kirchentages*, masch. Magisterarbeit Münster 1974. – Karl Kupisch, *Studenten entdecken die Bibel. Die Gesch. der Dt. Christl. Studentenvereinigung (DCSV)*, Hamburg 1958. – Friedebert Lorenz, 5 *Die Gründung des Dt. Ev. Kirchentages durch Reinold v. Thadden-Trieglaff u. die kirchenpolitische Situation der Ev. Kirche in Deutschland im Jahre 1949*: JHKGv 33 (1982) 357–370. – Ders., *Die Reisen u. Leiden des Reinold v. Thadden-Trieglaff. Eine Chronik der Jahre 1945–1950*, Fulda 1985. – Ders., *Reinold v. Thadden-Trieglaff*: GK 10/2 (1986) 176–186. – Irmgard v. der Lühe, Elisabeth v. Thadden. *Ein Schicksal unserer Zeit*, Düsseldorf/Köln 1966. – Harald Schroeter, 10 *Kirchentag als vorläufige Kirche. Der Kirchentag als eine besondere Gestalt des Christseins zw. Kirche u. Welt*, 1993 (PThE 13). – Harald Uhl, *Reinold v. Thadden-Trieglaff. Ein Leben in ev. Freiheit u. Verantwortung*: Rüdiger Runge/Margot Käßmann (Hg.), *Kirche in Bewegung. 50 Jahre Dt. Ev. Kirchentag*, Gütersloh 1999, 27–36. – Heintz Wagner, *Reinold v. Thadden-Trieglaff. Ein Edelmann nach dem Herzen Gottes*, 1961 (ZGG 155). – Hans Hermann Walz, *Reinold v. Thadden-Trieglaff*. 15 *Präsident des Dt. Ev. Kirchentages: Günter Gloede* (Hg.), *Ökum. Profile. Brückenbauer der Einen Kirche*, Stuttgart, II 1963, 223–235. – Ders., *Ein Gründer. Zum 75. Geburtstag v. Reinold v. Thadden-Trieglaff*: KiZ 21 (1966) 350–352. – *Zw. Widerspruch u. Widerstand. Texte zur Denkschr. der Bekennenden Kirche an Hitler (1936)*, hg. v. Martin Greschat, 1987 (SKZG 6).

Harald Schroeter-Wittke